



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Grundzüge der ornamentalen Formen- und Stylllehre

**Hauser, Alois**

**Wien, 1888**

Einleitung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88956)

## Einleitung.

Der Bedeutung des Wortes nach ist unter Ornament im weiteren Sinne alles zu verstehen was schmückt und ziert und als schmückende Zuthat gilt, im engeren Bezuge ist das Ornament als die schmückende Zugabe zu der von der Structur eines architektonischen oder kunstgewerblichen Objectes gegebenen Grundform anzusehen.

Die structive Grundform eines Gebäudes, einer Vase, eines Stuhles u. s. w. kann durch die entsprechende Gliederung als solche ästhetisch künstlerisch gebildet sein, die Betonung und Trennung der einzelnen Theile durch ein plastisches oder in Farbe ausgeführtes Lineament, durch entsprechende Behandlung der Flächen und Massen zum Ausdrucke kommen, ohne dass bei solchen den einfachsten Anforderungen entsprechenden Kunstwerken eine eigentliche Ornamentirung, ein mehr oder weniger frei gebildeter Schmuck Verwendung fände. Zur vollendeten Ausgestaltung des, durch irgend eine praktische Anforderung entstandenen Objectes gesellt sich aber, in den meisten Fällen, die ornamentale Auszier, das Ornament.

Die Lust am Zieren und Schmücken, die dem Menschen schon auf der niedersten Stufe seiner culturellen Entwicklung zu Eigen war, hat ihn in frühester Zeit angeregt, sich selbst und die ihn umgebenden Objecte seines Gebrauches mit Ornamenten und Zierathen zu versehen zu tätowiren und zu behängen. Der Zweck und die Absicht bei diesem Vorgange steht der Befriedigung einer praktischen Anforderung ferne, es liegt vielmehr darin ein höheres ideales Streben nach Verschönerung und Erhebung der Personen und Dinge durch äussere Zeichen, die eine dieser Verschönerung und Erhebung entsprechende deutliche Sprache sprechen. Das Bekleiden und Schmücken im obigen Sinne steht aber auch in Verbindung mit dem Nachahmungstriebe des Menschen, mit dem Streben, Farben- und Formenerscheinungen seiner Umgebung sich dienstbar zu machen, der Nachahmungstrieb führte von der directen Verwerthung unverarbeiteten Schmuckes, der allerwärts in der um-

gebenden Natur sich fand, und durch Farbe und Glanz begehrt schien, zur Nachbildung desselben in den Techniken, welche den geringen Bedürfnissen der primitivsten Menschen entsprechen, Kleider, Waffen, Gefäße erhielten eine Auszier, welche, mit den primitivsten Mitteln hergestellt, die ältesten Formen des Ornamentes repräsentiren, Verschlingungen, Durchschneidungen von Linien zu geometrischen Mustern verschiedener Art sind dem weichen Thone der Schalen und Töpfe eingekratzt, Muster, welche in reicherer Durchbildung durchweg textilen Charakter tragen und in aller Art Geflechten ihre Entstehung und Verwendung fanden. Wiederholt vorkommende Zeichen und typische Formen gestatten die Annahme, dass viele dieser ältesten Ornamentmotive eine höhere, als rein decorative Bedeutung in Anspruch nehmen, das heisst, dass man durch dieselben Bezüge zum göttlichen Wesen und der Vorstellung desselben zum Ausdrucke brachte und damit die geschmückten Objecte als zum Cultus der Gottheit gehörige bezeichnete.

Mit der zunehmenden Cultur tritt eine Bereicherung und Erweiterung der Formenmotive ein, der Mensch lernt sehen, erfassen, seine Umgebung absichtsvoll nachbilden, das Geschaute der Technik der Darstellung anpassen. Erst jetzt auf einer höheren Stufe der Kunstübung werden menschliche und thierische Formen, endlich auch die Pflanze in's Ornament übertragen, man findet an den Ornamentmotiven, die aus den primitivsten technischen Procedures hervorgingen, kein Genüge mehr, sondern es beginnt jene freiere künstlerische Thätigkeit, die im Vereine mit den höher gestellten Anforderungen an die Bauthätigkeit und die Bearbeitung der verschiedenfältigen Materialien zu bedeutungsvollem Schmucke führen musste. Mit den culturellen Fortschritten machen sich an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Völkern die verschiedensten Einflüsse in eigenthümlicher Weise geltend. Während in vorhistorischer Zeit sich allerwärts gemeinsame Züge in der Gestaltung des Schmuckes und primitiven Ornamentes zeigen, gehen nun nach Massgabe der Culturentwicklung einzelne Völker den anderen in der Bildung der Kunstformen voraus, erfassen die Vorbilder der Natur mit klarem Blicke und bilden dieselben nach oder gestalten sie vielmehr für die Zwecke des Ornamentes in verschiedener Weise um. Aus vorerst naiven Anfängen entwickelt sich nun in fortwährendem Streben das Geschaute zu erfassen, nach- und weiterzubilden und dem Menschen für seine höheren Zwecke näher zu rücken, eine reich gestaltete Formenwelt von Motiven, welche, von verschiedenen Einflüssen bestimmt, uns in mannigfachster Ausprägung in den Werken der Zeiten und Völker entgegentritt.

Nach dem Gesagten ist der Zweck des Ornamentes kein Anderer, als zu zieren und zu schmücken. Das Ornament tritt in dieser Bedeutung dem constructiven Kerne eines Baues oder Geräthes gegenüber, insoferne es weder die praktische Nutzbarkeit noch die constructive Existenz der letzteren bedingt. Als Binde und Zwischenglied zwischen Constructivform und ornamentaler Auszier kann man jene Massen- und Flächengliederung bezeichnen, welche der Gesammterscheinung des Ganzen oder einzelner Theile des Objectes Rechnung trägt, die ästhetische Grundform angibt und die Folie des Ornamentes bildet. Die Verwendung des Ornamentes oder Schmuckes war aber zu keiner Zeit völlig unabhängig von dem Wesen des zu schmückenden Gegenstandes. Je enger, je sprechender sich das Ornament dem zu zierenden Objecte anfügt, je mehr wird es seine Bestimmung erfüllen, die Bedeutung desselben zur Geltung, zum Verständniss zu bringen. Das Ornament ist kein zufälliger Schmuck, es ist wie eine Sprache, mit der uns der Gegenstand anspricht, in der sich Zweck und Bedeutung desselben ausprägt. Aber diese Sprache ist nach Zeit und Ort verschieden, steht unserem Verständnisse näher oder ferner und war nur ihrer Zeit völlig geläufig. Wollen wir das Wesen des ornamentalen Schmuckes in den verschiedenen Kunstperioden kennen lernen, dann müssen wir den Zusammenhang aufsuchen, der zwischen der Zier und dem zu Zierenden besteht, wir müssen den Gesetzen nachforschen, welche es erforderten, dass Formen und Anordnungen des Ornamentes nicht das Resultat willkürlicher Zierlust wurden, dabei dürfen wir aber auch nicht ausser Auge lassen, dass es in der Kunst nichts Absolutes gibt und dass man hier unter Gesetzen der Bildung nur jene grossen zwingenden Beweggründe begreifen kann, unter deren Einflüssen in verschiedenen Zeiten die Kunst sich verschiedenfältig entwickelte.

Der Bedeutung nach lässt sich der ornamentale Schmuck in zwei grosse von einander verschiedene Gruppen theilen, insoferne er der Ausdruck der allgemeinen oder der speciellen Bestimmungen eines baulichen oder mobilen Objectes wird. Unter den allgemeinen Bestimmungen zählen wir jene, welche allen Bauwerken oder allen Vasen oder Tischen u. s. w. zukommen. Die Aufgabe oder Bestimmung, geschlossene Räume zu bilden, kommt der Baukunst zu, ihre Werke bestehen aus einzelnen Theilen, welche wieder constructiv von verschiedener Bestimmung sind. Säulen, Pfeiler, Wände, Decken und ihre Theile haben verschiedene Aufgaben zu erfüllen, die sämmtlich constructiver Natur sind, ihre verschiedenartige Bedeutung wird durch die Kunstform zum Ausdrucke

gebracht. Jedes Gefäß hat bestimmte Functionen zu verrichten, es muss fassen, einnehmen, ausgeben, seine Theile sind von diesen Bedingungen abhängig wie das Ganze, die Auszier ist der Ausdruck dieser Bestimmungen. Dasselbe wird bei jedem Geräthe der Fall sein. Das Ornament steht in engerem oder weiterem Bezuge zum Bau, zur Construction, zur Bestimmung des Objectes und insoferne trägt es architektonischen Charakter, seine Detailformen, seine Motive müssen derart gewählt und verwerthet sein, dass die architektonische Form des Ganzen oder einzelner Theile, die zu schmücken sind, durch das Ornament lebendig deutlich dem Beschauer entgegentreten. Spricht das Ornament in dieser Wahl die allgemeinen constructiven Bestimmungen des Objectes aus, so kann es unter Verwerthung anderer Formenmotive die speciellen Bestimmungen des Objectes zum Ausdrucke bringen. Solche specielle Bestimmungen, welche im Wesen den früheren entgegenstehen, sind jene, welche Bezug nehmen auf Hantirungen und Verrichtungen, die in einem Gebäude oder in einzelnen Räumen desselben vor sich gehen, die Bezug nehmen auf das Eigenthum, die Widmung oder den zeitlichen Anlass der Ausführung u. s. w. eines Objectes. Im Ornamente kann zum Ausdrucke kommen, ob das zu schmückende Object kirchlichen oder profanen Zwecken dient, ob es einem bestimmten Cultus gewidmet, der Aufnahme eines bestimmten Inhaltes vorbehalten ist. Dieser Apparat des ornamentalen Schmuckes trägt in seiner Form und Verwendung nicht den Ausdruck der constructiven Leistung der einzelnen Theile des Objectes, kann aber mit den Ornamenten, welche das Letztere verdeutlichen, combinirt und vereint Verwendung finden.

Im griechischen und den davon abgeleiteten Stylen haben die Akanthus-, Schilf- und Herzblätter der Capitelle, Gesimse und Consolen nur architektonische Bedeutung, und zwar dieselbe Bedeutung, ob sie an Cultus- oder Profanbauten Verwendung finden. Ganz andere Bedeutung hat der Schmuck, der sich direct auf eine Gottheit oder deren Cultus bezieht. Zweige von Lorbeer, Epheu, Oelbaum, figurale Darstellungen besagen die präcisere Bestimmung des einzelnen Objectes. Dasselbe ist bei christlichen Bauwerken oder Geräthen der Fall. Nicht jedes Ornament ist der Ausdruck der kirchlichen Bestimmung des Objectes, aber es gibt wieder solche, welche nur den Zweck haben dies auszusprechen. Es gibt genug antike Vasen, gemalte oder plastisch decorirte, deren allgemeine Bestimmungen als Gefäße durch die Decoration zum Ausdrucke kommt, die aber der specielleren Bezeichnungen ermangeln, bei anderen kommt durch die Decoration die Bestimmung,

dass man es mit Wasser- oder Weinkrügen, mit Preisvasen, mit bacchischen Dingen oder Objecten des Todtencultus zu thun habe, zum Ausdrucke. Eine Schüssel, eine Tischplatte kann mit Ornamenten decorirt sein, welche die Flächen richtungsvoll erfüllen und damit die Grundform des Objectes zur Geltung bringen, unter Heranziehung anderer Motive kann aber weiters die specielle Verwendung der Schüssel oder Platte, der Anlass ihrer Anfertigung, die Widmung u. s. w. zum Ausdrucke kommen.

Nach dem bis nun Erörterten musste zu allen Zeiten und an allen Orten, wo sich Kunstthätigkeit entwickelte, bei der Ausbildung des ornamentalen Schmuckes vorerst das grösste Gewicht auf die Wahl des ornamentalen Vorbilderapparates gelegt werden. Die Urbilder für das Ornament waren allerwärts zur Verfügung, die Art ihrer Verwendung aber ist von vorneherein und im Verlaufe tausendjähriger Kunstthätigkeit vielfachen Einflüssen ausgesetzt gewesen. Diese Einflüsse sind dieselben, welche die verschiedenfältige Erscheinung der Kunstwerke aller Zeiten bedingten, da die Ornamentirung als ein Theil der grossen Kunstübung mit dieser untrennbar verbunden ist. Wohl gehen nach dem weiter oben Gesagten die ältesten Ornamentformen den Bauformen der Zeit nach voraus, wie auch die primitive Hausindustrie des Zusammenhanges mit einem höheren künstlerischen Streben entrathet, sobald aber die Anforderungen höherer Cultur auch die bildnerische Thätigkeit im Allgemeinen erheben, ist das gesammte Formenwesen jeweilig gleichen Einflüssen unterworfen.

Die Einflüsse machen sich aber namentlich geltend:

1. In der Wahl der Vorbilder;
2. in der Art der Verwendung dieser Vorbilder in Bezug zu dem zu decorirenden Gegenstand, und
3. in der Umgestaltung derselben bei der Darstellung in verschiedenen Materialien und Techniken.

Die Vorbilder für das Ornament werden in einzelnen Stylen direct aus der umgebenden Natur oder dem Bereiche handwerklicher Erzeugnisse übertragen und verarbeitet, in andere Style kommen sie nur mehr auf dem Wege der Vermittlung durch vorhergehende Verwerthung und Gestaltung. Die Antike, die gothische Kunst schöpfen zu Beginn ihrer Entwicklung direct aus den Urbildern ihre Motive und schaffen einen Decorationsapparat, der dem Wesen dieser Originalstyle entspricht. Zu anderen Zeiten, an anderen Orten macht man sich die Thätigkeit vorhergehender Kunstperioden zu Nutze, das Ornament entsteht nicht mehr

durch unmittelbare Uebertragung der Formenvorbilder aus der Natur oder den primitivsten handwerklichen Erzeugnissen, sondern es wird den Werken früherer Kunstperioden entlehnt, nachgebildet oder den Umständen entsprechend verändert und weitergebildet. Hier treten nicht mehr die Urbilder in unmittelbare stylisirte Uebertragung, sondern es tritt der schon verarbeitete Formenapparat neue Veränderungen, neue Umgestaltungen an, mit der Weiterbildung des ganzen künstlerischen Apparates ist auch das Ornament ein abgeleitetes, weitergebildetes.

Die Wahl und Verwendung der Vorbilder hängt namentlich mit der zwingenden Erwägung zusammen, dass nicht jedes Blatt, jeder Zweig, jede Blüthe, die uns umgebenden Thiere, kurz die ganze uns umgebende Formenwelt, in directer Nachbildung zum Schmucke der von uns geschaffenen Objecte Verwendung finden könne. Vieles trägt die volle Eignung in sich, Anderes muss eine Umgestaltung mit Rücksicht auf die zu decorirende Stelle oder das zu schmückende Object erfahren, andere Urformen eignen sich in keiner Weise zur Nachbildung. Bei der Verwerthung der Naturformen in der Ornamentik muss vor Allem das Bestreben hervortreten solche Formen zu wählen, die deutlich, klar, verständlich erscheinen. Mehr oder weniger scharf gezeichnete und charakteristisch bewegte Elemente werden den Vorzug vor stumpfen formlosen Gebilden haben. Die Uebertragung solcher Formen auf die ebene oder profilirte Bildfläche muss aber eine wesentliche Veränderung des Formenmotivs zur Folge haben. Die frei in der Natur nach allen Seiten sich bewegende und schlingende Ranke, die freie Bildung der Blätter eines Blumenkelches wird hier mit Rücksicht auf klare Darstellung eine gesetzmässige Beschränkung erfahren müssen. Diese Beschränkung wird ebenso sehr durch den Ort, wie auch durch die gewählte Art der Darstellung beeinflusst. Dieselben Motive werden nach Bedarf nur in Farbe oder nur in plastischer Widergabe, oder plastisch und bemalt zur Darstellung kommen. Jeder dieser Vorgänge führt zu einem anderen Resultate, zu einer anderen charakteristischen Ausprägung desselben Motives. Die Bildung des gemalten, des Relief- oder ganz plastischen Ornamentes wird jeweilig verschiedenen Gesetzen unterliegen, die in der Anpassung der Naturform an das Kunstwerk ihren Grund haben, dem ursprünglichen Vorbilde aber auch die verschiedenfältigste Umgestaltung im Ornamente erfahren lassen.

Zu all' diesen zwingenden Einflüssen kommt endlich die Rücksichtnahme auf das Material, in dem mit dem ganzen Objecte auch das Ornament zur Ausführung kommen soll. Sobald es sich nicht um die

blos graphische Darstellung einer Form auf einer Fläche handelt, wird das Material zum massgebendsten Vermittler des Wesens der Darstellung. Die verschiedensten Arten des Materials, wie weicher und harter Stein, Thon, Glas, Metall, Holz u. s. w. verlangen, dass bei der Bearbeitung derselben ihre Eigenthümlichkeit berücksichtigt werde, ja der Bildner wird noch weitergehend dahin streben, die günstigen Eigenschaften, wie Farbe, Glanz, Textur u. s. w. auszunützen und zur Geltung zu bringen, er wird durch diese Ausnützung die Formen der Darstellung unter dem Einflusse des Materiales in verschiedener Weise umgestalten und in den verschiedenen Materialien diese eigenthümlichen Resultate erzielen, die nicht minder eine Umgestaltung des Vorbilderapparates der umgebenden Natur für die Zwecke des Kunstwerkes bedeuten.

Alle diese unzähligen Einflüsse, die sich hier in verschiedenfältigster Weise geltend machen, bestimmen die charakteristische Erscheinung des Ornamentes. Die Grundformen der der Natur oder den ältesten Erzeugnissen menschlicher Thätigkeit entnommenen Motive werden dem Wesen des zu decorirenden Gegenstandes, dem Geiste der Zeit, der Völker und Oertlichkeiten, der Ausführung in bestimmten Materialien nach umgestaltet, dem Menschen und seiner Thätigkeit näher gerückt. Die Bildung des Ornamentes tritt aus der vollen Willkür in die Schranken einer bestimmten Gesetzmässigkeit, die wir mit dem Namen der Stylisirung bezeichnen.

Nach dem Gesagten gehört auch nur jener Schmuck oder jene Zier zum Gegenstande unserer Betrachtung, der bei seiner Anwendung und Uebertragung auf ein Bauwerk oder Geräthe, die Eignung und Bestimmung für dieselben in seiner charakteristischen Ausprägung trägt.

## Die Gestaltung des Ornamentes.

Die Urbilder und Motive für das Ornament sind den ältesten Erzeugnissen handwerklicher Thätigkeit, Bändern, Schnüren, Geflechten, entnommen oder es sind dieselben in der umgebenden Thier- und Pflanzenwelt zu suchen. Der grosse Vorbilderapparat, der da zur Verfügung stand, wurde aber in verschiedenen Zeiten in verschiedener Weise zum Ornamente herangezogen. In einzelnen Stylen werden gewisse Vorbilder gar nicht verwerthet und beschränken sich die Motive z. B. nur auf